

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Freunde. — Was not tut. — Nur Mut. — Der beste Orden. — Über Schulzeugnisse. — Zur Frauenschulung. — † Gaspard Vallette. — Schweizerischer Lehrertag in Basel. — Gunten. — Adelboden. — Ersigen. — Beatenberg. — China. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

Freunde.

„Freund in der Not“ will nicht viel heissen;
Hilfreich möchte sich mancher erweisen.
Aber die neidlos ein Glück dir gönnen,
Die darfst du wahrlich „Freunde“ nennen.

Was not tut.

Trag muntern Herzens deine Last
Und übe fleissig dich im Lachen.
Wenn du an dir nicht Freude hast,
Die Welt wird dir nicht Freude machen.

Paul Heyse.

Nur Mut.

Und soll es sein, und muss es sein,
Da hilft kein Zieren und Flennen:
Greif in die Nesseln frisch hinein,
So werden sie dich nicht brennen.

Der beste Orden.

Gar manches Knopfloch ist geschmückt,
Weil manchem dies und das geglückt
Mit Klingen und mit Kielen.
Jedweder Leistung Ehr' und Preis!
Der beste Orden, den ich weiss,
Ist ein Handvoll Schwielen.

Fr. Wilh. Weber.

Über Schulzeugnisse.

Die Sommerschule geht ihrem Ende entgegen. Schüler und Lehrer freuen sich der paar Ferienwochen, die ihnen vor Beginn der langen, strengen Winterarbeit noch beschieden sind. Aber in diese Freude mischt sich ein beklemmendes Gefühl; denn noch vor Beginn des bescheidenen Ferienglückes kommen die Schulzeugnisse. Für den gewissenhaften Lehrer ist es sicher jedesmal ein peinlicher Moment, wenn er sich niedersetzt, um in kalten Ziffern sein Urteil über Fleiss und Leistungen eines jeden Schülers in jedem einzelnen Fache dem Zeugnisbüchlein und dem Schulrodel anzuvertrauen; muss er sich doch sagen, dass es ihm auch bei Aufbietung des unbestechlichsten Gerechtigkeitssinnes nicht möglich ist, ein Urteil zu fällen, das er mit gutem Gewissen als ein durchaus zuverlässiges bezeichnen darf. Und wie bittere Enttäuschungen haben diese Zeugnisse oft bei Schülern und Eltern zur Folge! — Herr Pfarrer Ryser in Bern, ein warmer Freund der Lehrer und Schüler, hat diesen „Zeugnis-Gefühlen“ in Nr. 18 der „Reformblätter“ so beredten Ausdruck verliehen, dass wir uns nicht enthalten können, den betreffenden Artikel auch in unserem Blatte zu bringen. Gebe der Himmel, dass es den Ausführungen des Chronikschreibers gelinge, der grassierenden Zeugnisseuche vernünftige Schranken zu setzen! Dem Beispiele der Stadt Bern folgend, beschränkt man sich an vielen Orten bereits auf *ein* Sommerzeugnis. Ein weiteres Zeugnis am Ende des Wintersemesters dürfte vollauf genügen, damit nicht durch das laut Vorschrift auch ums Neujahr zu verabreichende Quartalzeugnis den Schülern die Weihnachts- und Neujahrsferien vergällt werden.

Herr Ryser schreibt: „Geschäftsleute, Ärzte und Handwerker fangen jetzt an, ihre Rechnungen nicht mehr bloss im Januar, sondern halbjährlich zu versenden; zweimal im Jahr möchten sie im Überflusse schwimmen, zweimal einen Geldstrom spüren, sowie sich die Hoteliers im Oberland jetzt auch auf Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet haben. Aber viermal im Jahr Rechnung zu stellen, wäre doch gar zeitraubend und für die Empfänger erst recht unangenehm. In dieser Lage stecken heute nur zwei Klassen von Menschen, nämlich die Lehrer und die Schüler, und der Schuldschein, den die einen ausstellen und die andern entgegennehmen, heisst das Quartalzeugnis. Um dessen Erfinder zu ehren, würden die Schüler kaum eine Sammlung zu einem Denkmal veranstalten. Offenbar ist die Sitte aus den höchsten Schulen allmählich in die untersten gedrungen. Der Student musste, um zu den Examen zugelassen zu werden, gewisse bestimmte Kollegien besucht haben und liess sich dafür bei den Professoren eine Bescheinigung ausstellen. Der Dozent schrieb: „Besucht, belegt“, oder auf kleinen Universitäten, wo er die Schüler persönlich kannte: „Mit ausgezeichnetem Fleisse besucht“, was uns jeweilen grosse Freude bereitete.

Die Bemerkung aber: „Mit seltem dagewesenem Fleisse besucht“, galt für verdächtig.

Von den Hochschulen ging die Sitte der Zeugniserteilung auf die Gymnasien und Sekundarschulen über, und schliesslich drang sie auch in die Primarschulen ein. Auf ihrem Siegeslauf nahm sie aber zwei Verschärfungen an; die Zeugnisse kamen jetzt vierteljährlich statt semesterweise und mussten unserem zahlenbegeisterten Zeitalter entsprechend den Stand des Schülers durch eine bestimmte Ziffer ausdrücken, sogar beim jüngsten Kind, das erst ein paar Wochen Schulstaub eingeatmet. Die Treffsicherheit eines Schützen lässt sich ja sehr gut durch eine Zahl darstellen; der Zeiger kann jeden Schuss in der Scheibe auf den Millimeter genau taxieren. Aber was für einen sichern Massstab besitzen wir, die geistige Arbeit eines Schülers so genau nach Zahlen abzuschätzen? Die Antworten, die Hefte? In vielen Schulen muss aber unterschieden werden zwischen Fleiss und Leistungen; letztere kann ich mit einiger Sicherheit einschätzen; wie aber den Fleiss? Nach den Leistungen? Das ist gar nicht gesagt. Der Chronist muss jährlich viele hundert Zeugnisse schreiben; aber er kann sich regelmässig des bitteren Gefühls nicht erwehren, dass er dabei trotz besten Willens manchem unrecht tue.

Das Quartal ist zu Ende; die Kinder stürzen mit den ausgeteilten Zeugnissen heim, und beim Mittagessen ist in hundert Familien Aufregung; da frohes Schmunzeln, dort rotgeweinte Augen; da schilt die Mutter, dort schluchzt die Tochter; der Sohn ist entmutigt; er hat sich stark angestrengt und hoffte auf bessere Noten und bringt schlechtere heim, und der Vater schüttelt den Kopf und rechnet und zieht Durchschnitte und vergleicht frühere Zeugnisse; die Suppe wird kalt, und das Fleisch brennt an. Eine Note kommt dem Vater ganz besonders unbegreiflich vor, und er schreibt dem Lehrer ein höfliches Briefchen: „Geehrter Herr Doktor!“ . . . Diese Anrede ist höhern Lehrern gegenüber, besonders jüngern, sehr zu empfehlen. Entweder ist einer Dr. phil. oder er ist es nicht; im erstern Fall gehört ihm der Titel, im andern tut er ihm erst recht wohl. „. . . Erlauben Sie mir die ergebene Anfrage, wie mein Sohn Fritz in der Geographie zu der Note 2—3 kommt; gerade in diesem Fach halte ich ihn für sehr tüchtig.“ Die Antwort lautet: „Ich nahm im letzten Quartal zwei Stichproben vor; Ihr Sohn erhielt das eine Mal 1 und das andere Mal 4; der Durchschnitt beträgt $2\frac{1}{2}$.“ Der Vater brummt: Dummes Zeug, Stichprobe. Mein Sohn ist doch kein Käse. Den kann man anstechen, einmal oder zweimal, isst etwas vom angebohrten Zäpfchen, steckt den Rest wieder hinein und weiss dann, wie der ganze Käslaib schmeckt; aber zum Erteilen eines Schulzeugnisses ist das Verfahren doch zu summarisch.

Ja, gute Zeugnisse zu machen, die Eltern und Schüler befriedigen, ist ein schweres Kunststück, und doch so leicht für solche Lehrer, die ein

weiches Gemüt haben und allen Leuten lieb sein möchten; sie sagen sich: ein 1 zu schreiben geht so schnell wie ein 2 und macht niemanden zornig. Es soll Fachlehrer geben, die der ganzen Klasse die beste Note verabfolgen und sich grosser Beliebtheit erfreuen — und doch wiederum nicht ganz; denn die allerbesten Schüler möchten doch etwas voraus haben, wenigstens ein Eins mit einem Sternchen.

Solche Popularitätszensuren haben keinen Wert; gerade gewissenhafte Lehrer wollen nicht gute Zeugnisse geben, sondern gerechte, aber auch nicht oberflächliche. Sie führen daher förmlich Buch mit einer Genauigkeit, als ob sie auf einer Bank die Buchhaltung führten. Der Lehrer sitzt auf dem Pult, den Bleistift in der Hand; der Schüler hat kaum seinen Satz fertig gelesen, so ist schon die Note geschrieben; kein Ton wird gesungen, keine Jahrzahl genannt, kein Bibelspruch aufgesagt, ohne dass in der gleichen Sekunde der Lehrer bereits die Wertung und Berechnung in Soll und Haben vollzogen hätte; die Notierung geht so sicher wie bei einer selbständig funktionierenden Gasuhr. Am Ende des Quartals hat der Lehrer nicht nur zwei Stichproben in der Hand, sondern ein so reichhaltiges Anklagematerial, dass ihn jeder Staatsanwalt darum beneiden könnte; gegen die Zuverlässigkeit solcher Noten hilft kein Protest. Besonders im Rechnen lässt sich Grossartiges erreichen; da kann die Zeugnisnote bis in die dritte Dezimalstelle hinaus richtig gestellt werden. Der Schüler hat von 224 Rechnungen 178 richtig gelöst; das macht doch die Note 1,824 aus oder abgerundet $1\frac{1}{2}$ —2. Es gibt Lehrer, die sogar einen Unterschied machen zwischen $1\frac{1}{2}$ —2 und 2 — $1\frac{1}{2}$; ich habe bis jetzt die darin enthaltene Feinheit nicht herausbringen können.

Gegen solche Zensuren lässt sich vom Standpunkt des Verstandes wie der Gerechtigkeit aus schlechterdings nichts mehr einwenden — und sie dauern mich doch, Lehrer und Schüler. Der Lehrer kann bei dieser Arbeit auch gar nie aufatmen; er möchte einmal mit seinen Kindern fröhlich sein und lachen; aber die Noten, wo bleiben dann die? Er tut eben den Mund auf, um einen Schüler für sein gutes Lesen im Französischen zu rühmen; aber plötzlich sieht er in der Zahlenreihe weit vorn ein 4, und die Stirne unwölkt sich; er hatte es vergessen, viele Wochen sind's her; aber da steht die Zahl und mahnt an eine alte Schuld. Dem Schüler täte das Lob gut; aber es bleibt unausgesprochen. Der Lehrer dauert mich. Er hat in der vorigen Stunde vom lieben Gott erzählt, der uns 70 mal 7 mal vergeben müsse, und er täte es auch so gerne, aber er kann nicht; denn er muss Buch führen. Auch die Kinder dauern mich; sie wissen, dass alles, was sie im Lauf des Vierteljahrs Gescheidtes und Dummes angestellt haben, in diesem Heft verzeichnet steht, und immer mehr graut ihnen vor der Schuldenlast. Dieses Gefühl, beständig unter der Zensurkontrolle zu stehen, wirkt auf manches Kind geradezu lähmend ein und lässt seine

Eigenart gar nicht zur Entfaltung kommen. Es schlummern in ihm besondere verborgene Kräfte, die hervorbrechen möchten wie Blumen im April; aber das Kind unterdrückt sie; denn diese werden nicht gewertet, für sie gibt's keine Noten; am besten fährt es, wenn es möglichst Schablonenmensch wird. Selbst die vielgeplagten Familieneltern sind zu bedauern; nicht nur vierteljährlich, sondern alltäglich werden sie mit den Noten der Kinder behelligt. Mitten im Essen rühmt der Sohn: Vater, im Rechnen habe ich heute einen Zweier bekommen, und dann seufzt das Töchterlein: Und ich im Schönschreiben ein 2—3; ich habe sorgfältig auf die Bewegung der Hand aufgepasst, als die Lehrerin die Note schrieb. Ach Gott, warum machen Lehrer und Schüler einander das Leben so schwer! Hörst du, wie dein Kind so unruhig träumt und aufschreit im Schlaf? Du stehst auf und hältst ein Ohr hin und lauschest, ob es von Hunden träume oder vom Herunterfallen und hörst dann, wie es ängstlich flüstert: 3—4. Du aber legst dich wieder nieder und denkst an das Lied, das dir von der gestrigen Opernvorstellung noch nachklingt: O selig, o selig, ein Kind noch zu sein. Aber der Zar Peter wusste noch nichts von Schulzeugnissen.

Auch wir hatten es einst besser. In unsere Zeugnisse schrieb der Lehrer keine Zahlen, sondern kurz und gut seine Meinung: „Wohlfrieden — Mündlich gut; die schriftlichen Arbeiten nicht sauber genug —“ und wir wussten ganz genau, woran wir waren, und der Lehrer brauchte keine Buchhaltung zu führen. Aber das war im Mittelalter; heute leben wir im Zeitalter der Zahlen und des Kinderschutzes.

Zur Frauenschulung.

Eine Mitarbeiterin der „Frankfurter Zeitung“, Odi Schoenbrod, hat vor einiger Zeit Ausführungen „Zur Frauenschule“ veröffentlicht, aus denen einiges hervorgehoben zu werden verdient. Sie wendet sich hauptsächlich dagegen, dass der Unterricht an höhern Mädchenschulen dem der jungen Männer, besonders etwa am Gymnasium, angepasst werden soll. Wie man bisher beobachtete, zwingt sich die Mehrzahl der Mädchen bei solcher Übernahme des Bildungssystems der Männer nur zu unersprießlicher Anstrengung, und ihr Vitalitätsgefühl werde erstickt. (Wir wissen ja, dass das bei den Knaben auch oft genug der Fall ist, und die Proteste gegen den jetzigen Lehrplan der humanistischen Gymnasien sind bekannt, man denke an Gurlitt, Ostwald usw.) Für das weibliche Geschlecht, das jetzt ernsthaft sich eine tiefere Bildung erkämpfen wolle, müssten seiner Eigenart entsprechende Ziele aufgestellt werden. Das Wesen der Frau sei aufs Anschauliche, Konkrete und aufs Praktische gerichtet. Die höhere Schule soll das Mädchen hauptsächlich „schauen“ lehren, in die Natur und in die

Menschenwelt, die es umgibt. Die Geschichte und die Fächer, die es mit lang vergangenen Völkern zu tun haben, sollen jedenfalls zurücktreten hinter den Naturwissenschaften, den neuern Sprachen und der Kenntnis der sozialen, politischen, kulturellen Verhältnisse der Gegenwart. Dabei solle man aber allgemein im Auge behalten, dass der Frau neben der Verstandesbildung nötig sei, für die Aufgaben im Haus und im praktischen Leben Sinn und Verstand zu haben; in diesem Wirkungskreis mit Klugheit, Anmut und Freude sich zu betätigen, sei auch von hohem Wert. Und Odi Schoenbrod wünschte mit Recht endlich für die Mädchen viel Sport und sonstige körperliche Übungen; physische Gesundheit und Kraft sind die Grundlage jeder tüchtigen Leistung auf allen Gebieten. Wir sehen, dass die Frauen der gebildeten Stände von dem übertriebenen „Emanzipationsgeschrei“ zurückkommen, sofern sie ihm überhaupt einmal zugestimmt hatten.

O. V.

✠ Gaspard Vallette,

der feinsinnige und gemütvolle Plauderer, ist seinem kongenialen Freund Phil. Monnier ins Reich der Schatten nachgefolgt. Wohl viele Leser des „Schulbl.“ werden in der „Semaine litteraire“ den sonst stets mit Spannung erwarteten Artikel „La vie en Suisse“ in Zukunft sehr vermissen. Wie kein anderer Literat der französischen Schweiz hatte er ein volles Verständnis für die belletristischen Erzeugnisse der Deutsch-Schweizer, und manche schöne Strophe hat er in seine Muttersprache übertragen, ohne den poetischen Duft zu zerstören. Wer greift nicht gerne nach des Tages Mühen, wenn er sich mit den „Unregelmässigen“ herumgebalgt und seine Augen an den Hölzelschen Bildern zum vielhundertsten Male geweidet hat, nach den „Croquis de Route“ von Gaspard Vallette und liest mit Andacht eines dieser bald humorvollen, bald tiefsinnig-ernsten, so zart und fein stilisierten literarischen bijoux! Er hat dem Wildkirchli im Appenzellerland einen Besuch gemacht. Der schönheitsdurstige Künstler freut sich der schönen Tracht der Appenzellerinnen: *J'observe le costume archaïque et somptueux que portent encore les filles de l'Appenzell, qu'elles porteront jusqu'au jour, où l'uniforme banal de la civilisation aura conquis ce coin de montagne qui résiste encore.* Er schildert dann einlässlich die kunstvolle Haar- und prächtige Kleidertracht und versinkt in ein andächtiges Schauen beim Anblick einer betenden Landestochter. *Je pense à quelque sainte de Memling vêtue de brocat et ornée de bijoux. . . . Elle se relève, sa prière achevée, et très naturellement: Monsieur, boirait-il quelque chose? L'auberge est à deux pas, et je vais vous servir. — Et c'est ainsi que du rêve je repris pied dans la réalité. En Suisse, tout finit, comme tout commence, par l'auberge.*

Wie ergreifend schön sind seine Gedanken an den Tod in dem letzten Gedicht „La veillée“ — denn solche Prosa ist Dichtung — wo er seinen Freund Jacques Bernard, in welchem wir Vallette selbst erkennen, sagen lässt: *Blanche, calme et belle, il la voyait s'avancer, sereine et souriante et pareille à la princesse des consolations.* Für uns Magister besonders köstlich sind seine *Silhouettes de chez nous*, welche mit der Plauderei „En classe“ beginnen und der er den Ausspruch Victor Hugos als Motto vorsetzt: *Il y a déjà de l'homme dans l'écolier; il reste toujours de l'écolier dans l'homme.*

Vallettes Croquis, deren reiche und vornehme Sprache eine Fülle von reinen und schönen Gedanken interpretiert, ist für viele ein literarisches Schatzkästlein geworden. Ich könnte es nicht mehr entbehren. F. L.

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrertag in Basel. Der Zentralvorstand des S. L. V. stellt für den Lehrertag in Basel folgende Leitsätze und Zielpunkte auf:

A. Organisation der Schule. 1. Der Staat fördert das Wohl und die Entwicklung der vorschulpflichtigen Jugend durch Unterstützung und Aufsicht von Kinderkrippen, Kindergärten und Kinderpflegeanstalten. 2. Die Schulpflicht umfasst wenigstens acht Schuljahre (Alltagsschule). 3. Der Eintritt eines Kindes in die Schule erfolgt auf Grund einer ärztlichen Untersuchung, die einheitlich und allgemein durchzuführen ist. Wenig entwickelte oder schwächliche Kinder werden um ein Jahr zurückgestellt oder besonderer Schulung (Hilfsklasse, Anstalt) zugewiesen. 4. Der Staat trifft gesetzliche Bestimmungen über Erziehung und Obsorge für anormale bildungsfähige, gefährdete und bildungsunfähige Kinder. 5. Eine Schulabteilung (eine Lehrkraft) soll an der Primarschule, insbesondere an ungeteilten Schulen, nicht über 40, in einer Spezialklasse nicht über 25, in den obersten Klassen (7.—9. Schuljahr) der Primar- und in der Sekundarschule nicht über 30, in der obern Mittelschule nicht über 24 Schüler zählen. 6. Über die obligatorische Alltagsschule hinaus ist jeder Schüler, der nicht eine höhere Schule besucht, bis zum zurückgelegten achtzehnten Altersjahr zum Besuch einer Fortbildungsschule mit beschränkter Unterrichtszeit (wenigstens sechs Tagesstunden wöchentlich) verpflichtet. 7. Die Volksschule hat ihren Unterricht auf Anschauung und Selbsttätigkeit (geistige und manuelle Betätigung) der Schüler zu gründen und eine harmonische Entwicklung der Kräfte anzustreben. 8. Die Fortbildungsschule ist, soweit immer möglich, auf beruflicher Grundlage aufzubauen und im engsten Anschluss an die Beschäftigung der jungen Leute praktisch zu gestalten. 9. In jeder über die Volksschule hinausgehenden Schule ist Verfassungs- und Gesetzeskunde für Knaben, Haushaltungskunde für Mädchen ein obligatorisches Unterrichtsfach. 10. Jeder aus der Alltagsschule austretende Schüler (Schülerin) ist zur Erlernung eines Berufes anzuhalten. Das Jugendfürsorgeamt leistet hiebei Rat und Mithilfe. 11. Mit dem 18. Altersjahr hat sich jeder Knabe und jedes Mädchen über seine berufliche Bildung auszuweisen. (Lehrlingsprüfungen.) Für Mädchen kann der Ausweis über hauswirtschaftliche Tüchtigkeit an die Stelle des Berufsausweises treten.

B. Jugendfürsorge. 1. In der Volksschule (Primar- und Sekundarschule) ist die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, sowie der Lehr- und Lernmittel allgemein durchzuführen. 2. In Mittelschulen soll kein Schulgeld erhoben werden. Gutbefähigten Schülern ist der Besuch höherer beruflicher und wissenschaftlicher Schulen durch Staatshilfe zu ermöglichen. 3. In Verbindung mit der Schule wird (zunächst an grossen Orten) ein Jugendfürsorgeamt eingerichtet. Aufgaben des Jugendfürsorgeamtes (oder wo es nicht besteht der Schulbehörde) sind: a) Aufsicht über genügende Ernährung und Kleidung der Schuljugend. b) Organisation der Speisung und Kleidung dürftiger Kinder (Wechsel der Fussbekleidung im Winter) unter etwelcher Beiziehung der Eltern an die Kosten. c) Einrichtung von Jugendhorten, Spielplätzen für unbeaufsichtigte oder unbeschäftigte Schüler. d) Einrichtung von Ferienkolonien, Erholungsheimen, Ferienwanderungen und ähnlicher Massnahmen zur körperlichen und geistigen Kräftigung der schulpflichtigen Jugend. e) Jugendpflege (Spiel, körperliche Übung, edle Unterhaltung) für die reifere Jugend. Einrichtung von Jugendheimen mit Lesesaal usw. f) Beratung und Mithilfe bei Erlernung eines Berufes für die schulentlassenen Kinder. g) In Verbindung mit Jugendkommissionen Beurteilung und Erziehung (Versorgung) jugendlich Fehlbarer bis zu 18 Jahren. 4. Zur Förderung der Gesundheit der Jugend steht jeder Schule ein Schularzt zur Seite, der die Schüler beim Eintritt ärztlich untersucht und den Gesundheitszustand der Schüler überwacht. In grossen Schulen ist dem Schularzt eine Schulpflegerin beizugeben, welche den Gesundheitszustand der einzelnen Kinder überwacht und den Verkehr mit den Eltern unterhält. 5. Für die Zahnpflege ist wirksame Vorsorge zu treffen (Schulzahnklinik). 6. Die Schulkinder sind gegen Krankheit (Arzt und Arzneimittel) und (durch Selbstversicherung seitens der Gemeinde oder des Kantons) gegen Unfall zu versichern. 7. Das Verbot der Fabrikarbeit ist auf das fünfzehnte Altersjahr auszudehnen. Für Jugendliche unter achtzehn Jahren dürfen Arbeits- und Unterrichtszeit im Tag nicht über zehn Stunden dauern.

C. Lehrerschaft. 1. Die Ausbildung des Lehrers hat den Anforderungen an die Kulturaufgabe der Schule zu entsprechen. 2. Die Lehrerbildung umfasst: a) Für Primarlehrer (Lehrerinnen) wenigstens einen vierjährigen Seminarkurs oder vollständige Mittelschulbildung mit Abschluss durch einen Kurs an der Hochschule oder einem Pädagogium. b) Für Sekundar- und Bezirkslehrer: Seminar- oder vollständige Mittelschulbildung und wenigstens fünf Semester Hochschulstudium und einen halbjährigen Aufenthalt in fremdem Sprachgebiet. c) Für Lehrer der Mittelschulen: Hochschulstudium von wenigstens acht Semestern mit Abschluss durch die Diplomprüfung für das höhere Lehramt. 3. Mit jeder Lehrerbildungsanstalt (Seminar, Lehramtsschule, Hochschule) ist eine Übungsschule und ein psychologisch-pädagogisches Laboratorium zu verbinden. Psychologie und Pädagogik sind für Lehrerprüfungen aller Stufen Prüfungsfächer. 4. Die Freizügigkeit der Lehrer ist innerhalb der Schweiz auf dem Wege des Konkordates oder durch Schaffung eines eidgen. Lehrerdiploms zu erstreben. 5. Der Staat (Kanton und Bund) fördert die Weiterbildung der Kandidaten des Lehramts und der im Amt stehenden Lehrer durch Unterstützung und Veranstaltung von Fortbildungskursen, sowie durch Stipendien für Studienreisen und Aufenthalt im Ausland. 6. Die ökonomische Stellung des Lehrers und der Lehrerin soll sie der Notwendigkeit bezahlter Nebenbeschäftigungen entheben, so dass sie sich ganz der Schule widmen können. Als Mindestbesoldung gilt ein Grundgehalt von Fr. 2000 für Lehrstellen an der Primarschule, Fr. 3000 für Sekundarlehrer, dazu acht Alterszulagen von je Fr. 200 und freie Wohnung

oder entsprechende Entschädigung. Lehrkräfte der Mittelschulen sind nicht nach der wöchentlichen Stundenzahl, sondern nach bestimmtem Gehaltsansatz (Grundgehalt mindestens Fr. 4500, acht Alterszulagen von je Fr. 200) zu besolden. Das Maximum der Besoldung soll spätestens mit dem 16. Dienstjahr erreicht werden. 7. Bei Krankheit und ordentlichem Militärdienst des Lehrers trägt der Staat die Stellvertretungskosten. 8. Der Ruhegehalt eines Lehrers, der wegen Alters oder Krankheit vom Lehramt zurücktritt, beträgt wenigstens für jedes Dienstjahr 2 % der zuletzt bezogenen Besoldung bis zum Maximum von 75 %. 9. In jedem Kanton ist eine Lehrer-Hülfskasse zu errichten, welche den Hinterbliebenen eines verstorbenen Lehrers eine angemessene Pension sichert. (Witwe 50 %, jede Waise je 10 % der Pension des Lehrers.) Staat, Gemeinde und Mitglieder teilen sich in die Leistung der Prämien.

D. Schulbauten. 1. Schulbauten sind nach hygienischen und ästhetischen Grundsätzen und unter Anpassung an den baulichen Charakter der Umgebung zu erstellen. Pläne für Neubauten sind von einer zentralen Instanz (z. B. kantonales Hochbauamt) zu prüfen, damit nach praktischen und ästhetischen Rücksichten das Beste erreicht wird. Mit Hilfe des Bundes ist eine Sammlung von Musterplänen, insbesondere von kleinern Schulhäusern, anzulegen. 2. Der Staat gewährt Beiträge für Schulhausbauten und Reparaturen, insbesondere an steuerschwache Gemeinden. 3. Jede Schule ist mit besondern Räumen für a) die Schulsammlung, b) Handarbeit für Knaben (Werkstatt, Schülerversuche) und Mädchen, c) eine Schulküche, d) Badeeinrichtung, sowie Turn- und Spielplatz, wo immer möglich mit Turnhalle und einem nahe gelegenen Schulgarten, zu versehen. 4. Die Lehrerwohnung ist womöglich vom Schulhaus getrennt, jedenfalls für sich abschliessbar, zu erstellen. 5. Die Besorgung (Reinigung und Heizung) des Schulhauses ist besondern Personen (Schulabwart) zu übertragen, die durch Anleitung in ihre Aufgaben einzuführen sind. 6. Die Reinigung der Schulzimmer hat täglich (nach zwei Schulhalbtagen) und nach jeder Benützung durch Vereine und Versammlungen zu erfolgen. Die Schulkinder dürfen zum Reinigen der Schulzimmer nicht verwendet werden.

E. Kranken- und Unfallversicherung. Sollte das Referendum für das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz zustande kommen, so ersucht der S. L. V. die gesamte Lehrerschaft, nach Kräften für die Annahme des Gesetzes zu wirken.

Gunten. (Korr.) Freitag den 1. September versammelte sich hier die Amtsektion Thun des Bernischen Lehrervereins zu ihrer ordentlichen Tagung. Recht zahlreich ist der Einladung Folge geleistet worden. Sicher zog schon das Prachtswetter viele hinauf an die lieblichen Gestade des Thunersees. Dann verhiess auch die Traktandenliste viel Genuss. Als erstes Traktandum war ein Vortrag von Herrn Dr. P. Beck, Lehrer an der Mädchensekundarschule in Thun, über Geologie der beiden Thunerseeufer vorgesehen. Der Referent führte seine Zuhörer auf einen freien Hügelvorsprung ob Ralligen. Der Vortrag wirkte ganz eigenartig auf die Zuhörer ein. Denkt euch doch, in frischer, freier Luft, im Schatten eines mächtigen Baumes, vor sich die hehren Bergriesen und um sich herum das nötige Anschauungsmaterial in Natura, dazu der fliessende Vortrag! Wohl keine Gegend ist schon so oft geologisch beschrieben und durchforscht worden, wie die Gegend des Thunersees. Vor zirka einem Jahrhundert lebte in Thun eine Familie Mera, die am Sigriswilgrat und da herum Fossilien sammelte und dann verkaufte. Dadurch wurde die Gegend ordentlich bekannt und der Anziehungspunkt vieler Gelehrter. Die Tätigkeit der Familie Mera ging später

an die Lehrerfamilie Tschan in Gunten über. Bis 1900 galt die Anschauung, dass alle Gesteine wurzelecht, d. h. an Ort und Stelle entstanden seien. Genauere Forschungen haben aber so viel dieser Auffassung widersprechendes Material geliefert, dass sie unhaltbar wurde. Die Ufer des Thunersees sind das Produkt aus Zeit, Stoff und Kraft. Auf diese drei Punkte trat der Referent dann näher ein, ganz besonders auf den zweiten, den Stoff. Er durchging die Urzeit, das Mittelalter und die Neuzeit der Erde, und die wichtigsten Merkmale dieser Zeitabschnitte. Infolge Zusammenschrumpfung der Erde sind zunächst mächtige Gebirgsfalten entstanden. Bei weiterer Zusammenschrumpfung haben sich einzelne Falten über andere weggeschoben und sie zugedeckt; so kennt man eine Habkerndecke usw. Auf die Art ist es zu erklären, dass man am Thunersee viele exotische Steine trifft. An der Niesenspitze hat diesen Sommer Herr Dr. Beck zum ersten Male Nummuliten gefunden; das ist ein sehr wesentlicher Punkt zur Bestimmung des Alters des Berges und ein wertvoller Beitrag zu seiner Entstehungsgeschichte.

Nach dem trefflichen Vortrage wanderte man über Sigriswil zurück nach Gunten. Nicht unerwähnt will ich die gute, reichliche und billige Mittagsverpflegung im Hotel „Hirschen“ lassen. Dieses Haus kann nebenbei allen nach Labung schmachtenden Besuchern jener Gegend bestens empfohlen werden. Der Nachmittag war einem zweiten Vortrage gewidmet. Herr Zbinden, Lehrer am Progymnasium in Thun, wusste alle zu fesseln mit einem Vortrage über Karl Spittlers Epos „Der olympische Frühling“. Spittler kämpft darin gegen die menschlichen Schwächen und Laster. Er zeigt den Menschen in seinem Verhältnis zu den Nebennmenschen, zu Natur und Gott. Die griechischen Götter und Göttinnen personifizieren die Tugenden und Laster. Das Gedicht führt eine oft derbe, an Unästhetische grenzende Sprache; dann aber ist sie wieder von unbeschreibbarer Lieblichkeit und wohlthuender Anmut. Auch der sonnige Humor fehlt nicht. Der Referent belegte seine Ausführungen durch Vorlesen von Stellen und Kapiteln aus dem Werke selbst. Was er wollte, ist ihm gelungen, nämlich zum Studium des „Olympischen Frühlings“ anzuregen.

Man schied von Gunten mit dem Gefühle, einen genuss- und lehrreichen Tag erlebt und den Geist wieder etwas verjüngt zu haben. Und das hat niemand so nötig, wie die Gilde der Lehrerschaft, wenn sie nicht der Verknöcherung anheimfallen soll.

Adelboden. (Korr.) Ein zwölfjähriger Knabe Gottl. Künzi im Ausserschwand kletterte auf der Alp Tschenten am letzten Tage, als seine Eltern noch auf der Alp waren, in den Felsen den Ziegen nach. An einer abschüssigen Stelle glitschte er aus, stürzte ab und fand seinen plötzlichen Tod. Die Leiche wurde erst am folgenden Tage aufgefunden. Das gab dann eine traurige Abfahrt von der Alp. Wenn man solche Knaben dann und wann zur Vorsicht mahnt, so betrachten sie es gewöhnlich als eine sehr überflüssige Sache und erwidern einem etwa darauf: O, ich fürchte mich gar nicht, ich bin schon oft in den Felsen gewesen; ich kenne das gut genug; es ist mir noch nie etwas passiert! Und so gehen sie, und — es passiert doch einmal etwas.

Ersigen. Berichtigung. Irrtümlicherweise gibt die Schulausschreibung der Gemeinde Ersigen (vide Amtliches Schulblatt vom 31. August) als Gemeindebesoldung für Klasse II Fr. 950, für Klasse III Fr. 900 an. Die Gemeindebesoldung beträgt für Klasse II Fr. 900 und für Klasse III Fr. 850.

Die Schulkommission.

Beatenberg. Herr Lehrer Marti in Spirenwald ist kürzlich auf eine neue Amtsdauer gewählt worden. Herr Marti ist ein Veteran, der diesen Herbst das 50. Schuljahr vollendet und volle 48 Jahre in der Gemeinde Beatenberg tätig gewesen ist.

* * *

China. In Peking hat eine von der Regierung einberufene, von etwa 200 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besuchte Unterrichtskonferenz stattgefunden. Diese Erscheinung ist ausserordentlich, wenn man bedenkt, welche ungeheure Strecke manche der Konferenzteilnehmer in dem zum grossen Teil eisenbahnlosen Reich der Mitte zurückzulegen hatten. Die Konferenz erklärte den Unterricht für alle Kinder vom 6. bis 14. Altersjahr obligatorisch. In den Militärschulen soll besonderer Wert auf die turnerische Ausbildung gelegt werden. Ferner wurde Vereinheitlichung des Schulprogramms und Aufstellung eines Alphabetes von 50 Buchstaben, die alle Laute der chinesischen Sprache wiedergeben sollen, beschlossen, eine Reform, die auch in Japan ausgezeichnete Resultate erzielt hat. Durch Gründung von Turngesellschaften sucht man die körperliche Leistungsfähigkeit der Rasse zu heben.

Verschiedenes.

Wie viel pädagogische Zeitungen gibt es? Eine interessante Arbeit veröffentlichte der Leipziger Lehrer Max Döring soeben im 63. Jahrgang des „Pädagogischen Jahresberichts“ (Herausgeber Paul Schlager, Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig). Döring hat zum ersten Male eine lückenlose Bibliographie der gesamten periodischen pädagogischen Presse deutscher Zunge gegeben. Berücksichtigt wurden alle pädagogischen Periodica, also nicht nur Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch Vierteljahrsberichte, Jahrbücher usw. Eine Übersicht ergibt folgendes interessante Bild. Von den aufgeführten 441 Zeitungen, Zeitschriften usw. erscheint die weitaus grösste Zahl in Deutschland, nämlich 345; es folgt Österreich mit 64, die Schweiz mit 27, Russland mit 1, Amerika mit 3, Asien mit 1. Nach ihrem Inhalte verteilen sie sich in folgender Weise: Allgemeine Schul- und Lehrerzeitungen 135, Mittelschul-, höheres und Hochschulwesen 26, kaufmännisches, gewerbliches und landwirtschaftliches Schulwesen 13, Schulaufsicht, Schulverwaltung, amtliche Schulblätter 37, Pädagogische Schulpraxis, Hilfswissenschaften 92, Zeitschriften für die einzelnen Unterrichtsfächer 62 (nämlich für Religion 9, Sprachen 10, Mathematik und Naturwissenschaften 10, Geographie 3, Geschichte 1, Zeichnen und Kunstunterricht 10, Stenographie 3, Musik, Gesang 3, Handfertigkeitsunterricht 5, Turnen 8), Fortbildungsschulwesen 11, Weibliche Bildung 10, Taubstummen- und Blindenwesen 4, Volks-erziehung und Volksbildung 13, Eltern und Schule 7, Jugendfürsorge, Kleinkinderpflege usw. 16, andere 15.

Damit dürfte erwiesen sein, dass die pädagogische Presse als Fachpresse die umfangreichste überhaupt ist. Ob eine derartige weitgehende Verzweigung der wünschenswerten und ideale Zustand ist, muss allerdings dahingestellt bleiben. Die Arbeit Dörings, die übrigens über jede einzelne Zeitung alle wünschenswerten Angaben bringt, ist auch als Einzelheft erschienen (Mk. 1. 60) und enthält in einem besonderen Teile Vorschläge zur Ausgestaltung der pädagogischen Bibliographie.

Les enfants et les arbres. Dans les écoles des départements de l'Ain et du Jura, à la frontière des cantons de Genève et de Vaud, se sont fondées des associations forestières d'élèves, qui ont pris pour but le reboisement du pays, et cela sur les conseils des maîtres, avec leur concours et sous leur direction. Depuis dix ans, il a été planté près de 2,500,000 arbres par les enfants des écoles, ce qui représente un reboisement de plus de quatre cents hectares, obtenu avec des ressources minimales.

Literarisches.

Karl Hauptmann: Einfältige. Wiener Verlag. Broschiert 1 Mk. (Band 16 der Bibliothek moderner deutscher Autoren.)

Der Verlag ist seinerzeit wegen Schnitzlers „Reigen“ in Verruf gekommen. Mit Unrecht. Wenigstens können die Bände der Bibliothek moderner deutscher Autoren fast alle entschieden empfohlen werden. Manche der darin vertretenen literarischen Persönlichkeiten gehören allerdings leider schon nicht mehr zu den Lebenden, so Otto Julius Bierbaum, Otto Erich Hartleben, J. J. David. Karl Hauptmanns Studie „Einfältige“ zeigt uns mit schlichter Kunst, die stark zum Herzen spricht, wie eine Tochter und Stieftochter (denn sie ist Kind vom ersten Mann der Mutter) von den Eltern, einfachen ländlichen Arbeitsleuten, weg in die Grossstadt geht, dort sinkt und fällt, zerrüttet heimkommt, sich wieder einigermassen aufrichtet, neuerdings zur Stadt zurückkehrt, einen ziemlich oberflächlichen Leichtfuss zum Mann nimmt, dann mit diesem sich ins Heimwesen ihrer Eltern hineinschmuggelt und festfilzt. Die Jungen saugen mit ihrem Egoismus an der Gutherzigkeit der Alten. Diese hängen mit ganzer Seele an dem unehelichen Kinde der Tochter, das diese als Frucht des ersten Stadtaufenthalts bekommen hatte. Der schwerste Schlag ist es für die Alten, als die entartete Tochter ihnen den Jungen entreisst, weil der alte Stiefvater die Tochter mit ihrem Mann zum Haus herausjagt, nachdem sie ihm sauer ersparte Notgroschen gestohlen hatten, um sich eine fröhliche Weihnacht zu bereiten. Doch auf sich selbst angewiesen in dem Dorf kommt das junge Paar (er ist Anstreicher) auf keinen grünen Zweig; sie wollen wieder zur Stadt. Um das Reisegeld zu erhalten, bringt die Mutter das Kind ihren alten Eltern, seinen Grosseltern, wieder; hier wissen wir es denn wohl behütet, und die alten, braven Leute blühen im Schein des Jungen selber auf. — Die strenge Rechtlichkeit besonders des alten Oswald, des Stiefvaters, sticht idealistisch ab von dem verlotterten Wesen der Stieftochter und ihres Mannes; die alte Generation vom Lande ist ehrlich, arbeitsam, schwerfällig, aber grundeckt und tüchtig; die von der Grossstadt verderbten Jüngeren sind ohne Pflichtgefühl, bequem und schludderig in der ganzen Lebensführung. Die Studie regt sehr zum Nachdenken an. Übrigens ist nichts Tendenziöses darin, und die Gestalten sind nicht zurechtgemachte Schemen, sondern wirkliche Menschen mit Fleisch und Blut. Dies Buch ist ganz langsam mit Musse zu lesen, dann freut man sich herzlich der warmen Art des Autors, seines edlen Sinns fürs sittlich Gesunde, der reichen Beobachtungsgabe, der Sorgfalt der Darstellung, und der wohlabgewogenen (hie und da freilich etwas schwerfälligen) Sprache. Es ist alles echt in diesem Buche, und bei grosser Einfachheit des Themas blicken wir tief hinein in typische Verhältnisse, typische Leiden, Verirrungen, Freuden, Gutes und Schlechtes in der

Menschennatur. Wenn man mit der Lektüre fertig ist, möchte man das Werk gleich nochmals anfangen. Zwar ist Karl Hauptmann nicht so gross wie sein weltberühmter Bruder Gerhart; aber ein ganzer Künstler ist auch er. Druck und Ausstattung des Buches sind zufriedenstellend, der Preis desselben im Hinblick auf den innern Wert gering. O. V.

Kainz als Hamlet. Ein Abend im Theater. Von Konrad Falke. 1911. Verlag von Rascher & Cie. in Zürich und Leipzig.

Konrad Falke, der feinsinnige Zürcher, hat uns schon manch schönes Buch geschenkt; keines aber ist eigenartiger und tiefgründiger wie das vorliegende. Der Verfasser hat bei Anlass einer Gastspieltournee den leider zu früh verbliebenen Künstler Kainz achtmal als Hamlet gesehen und führt uns nun als begnadeter Interpret in alle Feinheiten seines Spiels hinein. Abgesehen davon, dass wir auf solche Weise gewissermassen selber Zuschauer werden, dass wir den Gang der Ereignisse Schritt für Schritt verfolgen können, werden wir auch durch die Gespräche zweier Zuschauer, in denen sie in den Pausen sich ihre Eindrücke mitteilen, über gar manches aufgeklärt, was uns bei blosser Lektüre des Hamlet oder beim Zuschauen ohne Mentor entgeht. Ich muss gestehen, dass mir die grosse Tragödie in all ihren Einzelheiten und Feinheiten eigentlich erst jetzt völlig klar geworden ist, dass ich sie erst jetzt recht verstanden habe. Darin aber wurzelt der grosse Gewinn des seltenen Falkeschen Werkes, das jedem Shakespearefreund und Theaterliebhaber, kurz, jedem Gebildeten zur Anschaffung empfohlen sei. H. M.

Verein für Verbreitung guter Schriften. „Der erste Uhrmacher im Jouxthal“, „s' Storchenest“, zwei Erzählungen nebst drei Skizzen von Jakob Hofstätter (Preis 10 Rp.), ist der Inhalt des Berner Septemberheftes, eine hochdeutsche und eine mundartliche Erzählung des verstorbenen Solothurners. Die erste Erzählung schildert Leben und Liebe des Erfinders Samuel Olivier im 18. Jahrhundert; die zweite knüpft an ein Storchenest in der solothurnischen „Wasseramtei“ die Trennung eines Paares, das nach harten Prüfungen wieder vereinigt wird.

„Der heilige Garten.“ Ein Hausbuch religiöser Lyrik. Gesammelt von R. Günther. 1911. Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn. 392 S. Preis geb. Fr. 4.—

Es ist ein wirklich vornehmes Buch, das da vor uns liegt, eine wunderbare, dazu selten billige Anthologie, die sich getrost neben dem „Hausbuch deutscher Lyrik“ von Avenarius sehen lassen darf. Es sind mannigfaltige Stimmen, die hier erklingen und den Garten mit Schönheit füllen. Der Herausgeber verrät Geschmack. Er hat es verstanden, das Schönste und Beste aus den Schätzen deutscher Literatur herauszufinden und festzuhalten. So ist eine edle Harmonie entstanden zum Lobe des Ewigen, die den „Heiligen Garten“ zu einem poetischen Andachtsbuch im edelsten Sinne des Wortes macht.

Neben zahlreiche moderne Dichter stellen sich die bewährten alten; auch unsere Schweizer Spitteler, Gertrud Pfander, Gottfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer finden sich vertreten.

Die einzigartige Anthologie sei besonders auch der Aufmerksamkeit der Lehrerschaft warm empfohlen. H. M.

Neue Lieder. Soeben sind im Verlag von Karl Aeschbacher, Musikdirektor in Langenthal, sechs Originallieder für Kinder erschienen. Wir machen Gesangunterricht erteilende Kollegen auf die reizenden, meist nach Eichendorffschen Texten komponierten zweistimmigen Liedlein aufmerksam. In Melodie und Rhythmus

sehr gefällig, dürften sie guten Anklang finden. Sehr angenehm fällt auf die überaus melodiös geführte zweite Stimme. Nummer 4 wird wohl Mühe haben, gegen die andern aufzukommen. Die verschiedenen Intervalle dieses Liedes sind unsern Schülern (und wohl auch Erwachsenen) weniger geläufig. Immerhin dürfte mancher gerade darauf greifen, um gewisse, in besondern Übungen vorbereitete Intervalle mittelst einer Melodie festzuhalten. — Nicht nur für Schulgesang, sondern auch für Familien, wo edler Kindersang gewürdigt und gepflegt wird, möchten wir die erwähnten Lieder empfehlen. Preis der sechs Lieder 20 Rp. Bei Bezug von 20 Exemplaren und mehr 25 % Rabatt. F. A.

Humoristisches.

Der Astronom. Am Himmel unter unzähligen Sternen,
Da findet er sich zurecht;
In seiner Klause doch sucht er vergebens
Den Stiefelknecht!

Aus Schüleraufsätzen. „Unser Dorf ist von Bergen umgeben; diese sind im Sommer mit dem Abendrot versehen.“

— „Der Jura hat nicht Hörner, wie wir haben.“

— „Im Obergeraargau ist die dickste Bevölkerung des Kantons Bern.“

— „Ich muss Ihnen mitteilen, dass sich Ihr Sohn in andern Umständen befindet.“

— „Ich musste Strümpfe stricken und auf die Brüderchen schauen. Da liefen sie fort. Ich legte die Stricke auf den Tisch und ging ihnen nach.“

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wegen einer Versammlung des Lehrerinnenvereins muss der Schluss des Mädchenturnkurses nochmals verlegt werden, und zwar auf Mittwoch den 13. September, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Spitalacker.

Für die Mitglieder des L. T. V. Samstag den 9. September 1911, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Spitalacker: Spiel (Schlagball).

Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 9. Sept. 1911, nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gemeindesaal, Burgdorf.

Übungsstoff: Chorlieder a capella.

Zu vollzähliger Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Museum der Stadt Solothurn.

Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1—5 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. (Zag F. 29)

Schulen 5 Rp. pro Kopf. Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags, Sonntag vormittags.

Stückergarten Biel

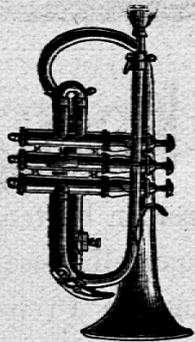
In nächster Nähe der Dampfschiffstation und der Drahtseilbahn Magglingen.
(Altrenommiertes Geschäft.) — Mittagessen für Schulen und Gesellschaften in allen Preislagen. — Bestens empfiehlt sich **E. Stücker**, chef de cuisine.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Gassen	VI*	Klasse I	ca. 65	700	2 4	10. Sept.
"	"	" II	" 60	700	2 5	10. "
Rubigen	IV	Unterklasse	" 50	700 †	2	10. "
Schüpfen	IX	Klasse III	" 30	900 †	9 4	12. "
"	"	" II	" 50	900 †	8 4	12. "
Oberhünigen	IV	Unterklasse	" 35	700	2	25. "
Oberburg	VI	obere Mittelkl.	" 65	800	2 4	25. "

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen. § Wohnung inbegriffen.



Blechinstrumente ³

Klarinetten :: Flöten
Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation in Basel u. Zürich.

hug & Co., in Zürich & Filialen.

Kantonales Technikum Biel.

Am 25. September 1911 finden die **Aufnahmsprüfungen** für das Wintersemester 1911/12 in den nachfolgenden Abteilungen statt:

1. Schule für Maschinentechniker.
2. Schule für Elektrotechniker und Elektromonteurs.
3. Schule für Bautechniker.
4. Schule für Kleinmechaniker.
5. Uhrenmacherschule.
6. Kunstgewerbe- und Gravierschule.
7. Vorkurs.

Unterricht deutsch oder französisch.

Der Unterricht beginnt am **27. September**, morgens 8 Uhr. Anmeldungen sind an die **Direktion** zu richten. Schulprogramm gratis. (Zag Q. 47)

THUN

Berner Oberland

Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreie Restauration

Telephon am Bahnhof Telephon

Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. *Die Genossenschaft.*

Schönschreibunterricht

Lehrgang für den Schreibunterricht in deutscher und englischer Kurrentschrift

Für die Hand des Lehrers bearbeitet von H. Niederer, Lehrer

Zu beziehen durch den Verlag von Dr. R. Baumann, Buchdruckerei in Balsthal

Preis Fr. 3.20

Bedeutende Schulmänner schreiben: Die leitenden Ideen des Lehrgangs scheinen uns durchaus richtig und zweckentsprechend. Wir begrüßen deshalb das Werk als ein ausgezeichnetes Förderungsmittel des so sehr vernachlässigten Schreibunterrichtes.

Interlaken

Hotel z. weissen Kreuz

empfehlenswert für Schulen und Vereinen bestens. Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes Lokal für Schulen im Parterre. Bürgerliche Küche. — Mässige Preise. :: :: *Familie Bieri-Kohler (Nachfolgerin der Familie Gempeler).* :: ::

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.